



Durch die Erzählungen der alten Menschen bleibt die Erinnerung an die verstorbenen Vorfahren und Angehörigen erhalten. Bild: Calypso Film AG

Welt der sterbenden Mythen

DOKUMENTARFILM. Edwin Beeler lässt in «Arme Seelen» Äpler und Bauern über rätselhafte Begegnungen mit Verstorbenen und mysteriöse Vorfälle erzählen und schafft damit ein einfühlsames Dokument einer (noch) archaischen Welt.

GUIDA KOHLER

Eine Entlebucherin erzählt, wie sie jeweils beim «Chappeli» ein geisterhaftes Wesen gesehen habe; sie hätte fürchterliche Angst gehabt, hätte sich danach ganz leer gefühlt. Und ein Isenthaler Äpler berichtet von rätselhaften Geschichten, die er auf der Alp erlebt habe, und von Tieren, die sich seltsam verhalten hätten...

Etwas ein Dutzend Äpler und Bauern lässt der Schweizer Regisseur Edwin Beeler in seinem neuen Dokumentarfilm «Arme Seelen» über ihre Begegnungen mit Ahnengeister und über unerklärliche Vorfälle berichten. Entstanden ist ein Dokument einer archaischen Welt und einer Tradition des Erzählens, die in unserer technokratisierten Welt nach und nach in Vergessenheit zu geraten droht.

Religiös geprägter Glaube

Hellsichtige Kinder, sagt man, können die Armen Seelen sehen, manchmal nehmen auch Erwachsene ihre Anwesenheit wahr – ein Phänomen, das unsere moderne Welt als Einbildung abtut. Doch ob Wahrheit oder Mythos: Der Glaube an ein Leben nach dem

NACHGEFRAGT

Edwin Beeler, Historiker und Dokumentarfilmer, Regisseur von «Arme Seelen»

«Eine Kultur der Erinnerung ist wichtig»

Herr Beeler, inwiefern glauben Sie selbst an die wandelnden Seelen?

Ich vermute wirklich, dass es eine Dimension ausserhalb der uns jetzt bekannten physikalischen Dimensionen gibt und mit dem physischen Tod das gewisse Etwas, das wir Seele nennen, weiterexistieren könnte. Beweisen kann ich das natürlich nicht, das ist eine blosse Glaubensfrage.



Der Ahnenkult geht in unserem technokratisierten Alltag verloren. Was verlieren wir dabei?

Wenn wir keinen Bezug mehr zu unseren verstorbenen Vorfahren und Angehörigen mehr haben, verlieren wir ein Stück von uns selbst, dann kappen wir unsere eigenen Wurzeln. Ich finde eine Kultur der Erinnerung und des Andenkens an unsere Ahnen und frühere Ereignisse wichtig. Manchmal habe ich das Gefühl, ohne allzu sehr auf Kulturpessimismus machen zu wollen, dass unsere Gesellschaft in Gefahr ist, ihr Gedäch-

nis zu verlieren. Als ob die Gegenwart – in Anlehnung an einen Filmtitel von Alexander Kluge – die übrige Zeit angreifen und auffressen würde.

Waren die Protagonisten von Beginn an offen für das Gespräch und die Filmaufnahmen, oder waren sie vorerst zurückhaltend und skeptisch?

Im Laufe meiner Recherchen habe ich mit zahlreichen Personen gesprochen, die mir ihre Erlebnisse mit Armen Seelen erzählt haben. Einige wollten aber in der Anonymität bleiben und um keinen Preis vor die Kamera, aus Angst, in der Nachbarschaft oder im Dorf als «Spinner» abgetan zu werden, oder aus Angst, alte Narben, von Streitigkeiten herrührend, wieder zu öffnen. Andere haben sich meinem Anliegen offen gezeigt und waren von Anfang an bereit, im Film mitzuwirken.

Sie sagen, dass es die Tradition des Erzählens bald nicht mehr geben wird. Ist es aber nicht eine natürliche Sehnsucht, Erlebtes und Werte weitergeben zu wollen – zum Beispiel den Kindern?

Kinder lieben es, wenn die Eltern

oder Grosseltern vor dem Einschlafen eine Geschichte vorlesen oder frei erzählen. Heute haben aber weitgehend die elektronischen Medien das Erzählen von Geschichten übernommen. Einige meiner betagten Filmmitwirkenden können noch auf spannende Weise Selbsterlebtes und Sagen erzählen. Sie regen die eigene Fantasie an, reissen die Zuhörer am Küchen- oder Stubentisch mit. Ihre Sprache ist klar, die Sätze sind wohlüberlegt formuliert, die Geschichten werden dramaturgisch stringent vermittelt. Ich vermute, dass uns diese Art, im intimen Familien- oder Bekanntenkreis Geschichten zu erzählen, als sässen wir nachts draussen am Lagerfeuer, fast abhanden gekommen ist.

Verknüpfen Sie in Bezug auf diesen Film einen besonderen Wunsch?

Wenn nach dem Kinobesuch über den Film und sein Thema, über eigene, ähnliche Erlebnisse gesprochen wird, wenn man sich wieder mehr mit guten Gedanken der eigenen verstorbenen Angehörigen erinnert und über spirituelle Werte nachdenkt – dann freue ich mich sehr. (guk)

DER GRISSJUNI EIN ÄPLER ERZÄHLT

Ein Äpler aus dem Isenthal berichtet von rätselhaften Geschichten, zum Beispiel vom Grissjuni, einer armen Seele, die umgehen müsse, oder vom Dräckpätcher. Der Grissjuni habe zu Lebzeiten vielen Leuten «z'leidgwärchet». Und der Dräckpätcher sei ein Geist, der sich heute noch bemerkbar mache und seinerzeit eine junge Magd im «Baarnä» (Futterkrippe) fast erdrückt habe. Äpler, sagt er, seien auf die armen Seelen angewiesen. (zsz)

ZUR PERSON EDWIN BEELER

Seit 1984 realisiert Edwin Beeler Dokumentarfilme. 1988 gründete er seine eigene Firma, die Calypso Film AG. Sein erster Dokumentarfilm «Rothen-thurm – Bei uns regiert noch das Volk» erschien 1984. Es folgten die Filme «Bruder Klaus», «Grenzgänge – Eine filmische Recherche zum Sonderbundskrieg 1847» und «Gramper und Bosse – Bahngeschichten». Zudem verfasste er immer wieder Artikel und Reportagen für die Printmedien. (zsz)

Tod, magisches Denken und der tägliche Umgang mit der Geisterwelt ge-

hören seit Jahrhunderten zu unserer kulturellen Identität.

Der Glaube an Ahnengeister, den wandelnden Seelen, stammt zwar aus vorchristlicher Zeit, ist aber Teil der christlich geprägten Gesellschaft geworden. Zumindest bei den älteren Generationen ist dieser Glaube immer noch allgegenwärtig und bleibt durch deren Erzählungen lebendig. Doch die Tradition des Erzählens schwindet, und der Glaube an das nicht Beweisbare wird vom herrschenden analytischen Denken überschattet. Das sind auch Edwins Beelers Erfahrungen. Er sei mit diesen Mythen aufgewachsen, hält er im Presseheft fest, hätte aber als «Gschtudierter» seine kindlichen Erlebnisse lange verdrängt; nun aber

hätten ihn diese Ur-Bilder wieder eingeholt.

Authentisches Zeitzeugnis

«Arme Seelen» lebt von der Beschaulichkeit: keine abrupten Szenenwechsel, sondern lange, ruhige Einstellungen, mystische Landschaftsbilder, eingebettet in einer sphärischen Klangkulisse. Und die Protagonisten haben viel Zeit und Raum, um in urchiger Sprache über ihre gruseligen Begegnungen zu erzählen. So wurde die Doku einerseits ein wichtiger Bericht über Mythen und Sagen, andererseits aber auch ein authentisches Zeitzeugnis über das traditionelle Älplertum.

Wädenswil: Schloss-Cinéma, Schlossbergstrasse 7. Samstag, 17 Uhr, Sonntag, 11 Uhr.